

Heilpflanzen in Haus und Garten

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt / hrsg. von der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen auf das Jahr ...**

Band (Jahr): **6 (1954)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

VI. Heilpflanzen in Haus und Garten

Aloë (Aloë Succotrina)

«Wundertischtel». Eine südafrikanische Pflanze mit fleischigen, saftreichen Blättern. Sie wird in Töpfen gehalten. Früher wurden bei Schnittwunden entweder zerquetschte Blätter aufgelegt, oder aber Blätter ausgepresst und der Saft auf die Wunde geträufelt.

Meerzwiebel (Urginea maritima)

«Heilbölle». Sie wird in großen Töpfen oder Kübeln gezogen. Auch von ihr wurden zerquetschte Blätter oder zerquetschte Zwiebeln auf Wunden gelegt, um das Blut zu stillen und das Eitern zu verhindern. Die mittleren Zwiebelschalen wirken harntreibend.

Weißer Lilie (Lilium candidum)

Ilge (Thay., Büttelh., Hallau), Ille (Schleith.), Eile (Gächl.), wißi Eiele (Rüdl.), Josephslilie (Füetzen). Ilgenöl ist ein vorzügliches Heilmittel bei Brandwunden. Man legt die weißen Blumenblätter in Salatöl (Olivenöl), bindet die Flasche zu und stellt sie längere Zeit an die Sonne. Ziehen lassen! Bei Verbrennungen wird ein leinenes Läppchen im Oel «getünkelt» und auf die Brandwunde gebunden. Die Rebfrauen achten auf den Beginn des Lilienblühens. Oeffnet sich die erste Blume, so sagen sie: «Jetzt geht es noch 100 Tage bis man wümmen kann.» (Rüdl., Hallau.)

Osterluzei (Aristolochia Clematidis)

Osterluzeierchruut (Opfertsh., Oberh., Wilch., Osterf.), Osterluzeiechruut (Thay.), Luzeierchruut (Löhning.). Eine alte Heilpflanze, die verwildert in Hecken und an Wegrändern vorkommt, so z. B. reichlich bei Wiesholz in Ramsen. Sie wird nicht mehr kultiviert, gilt aber als bewährte Wundpflanze. Die grünen Blätter werden auf die Wunden gelegt zur Desinfektion.

Pfingstrose (Paeonia officinalis)

Jetzt Zierpflanze in Gärten, früher Heilpflanze. Bueberoose (Hemish., Ramsen, Buch, Dörfl., Buchth.), Chindliwehroose (Büttelh., Merish., Rüdl., Schleith.), Chindlimeeroose (Hofen, Altorf, Lohn, Herbl., Bargaen, Löhning., Neunk., Gächl.,

Oberh., Hallau, Schleith., Begg.), Chindlimeeblueme (Thay.), Pfingstroose (Schaffh.). Die Namen rühren her von der früheren Verwendung der Wurzeln als Heilmittel der «Gichter» (Nervenzuckungen) der Kinder (Idi. V, 91). Auch als Abortivmittel dienten sie (Idi. II, 95). A. Keller berichtet aus Rüdlingen: Die pelzigen Früchte wurden auf eine Schnur gezogen und Kindern um den Hals gehängt beim Zahnen, wenn man keine «Elefantelüüs», keine «Maulwurfsfööpli» und keine Meisterwurzeln zur Verfügung hatte. Die Elefantelüüs (Anacardium-Samen, Sumachgewächs aus dem tropischen Amerika) bezog man aus der Apotheke. Man nähte 2 Stück in ein Säcklein und hängte dieses dem Kind um den Hals. Die Samen der Chindliwehroose galten als Ersatz für die andern Mittel, denen man größere «Kraft» zusprach. (Siehe Meisterwurz.)

Weinraute (*Ruta graveolens*)

Sie ist an Gartenmauern noch da und dort als Kulturrelikt vorhanden. Die ätherischen Oele bewirken Blutzufuhr in die Bauchorgane, insbesondere die Gebärmutter. Anwendung ist gefährlich wegen der Giftigkeit. Rautenblätter werden auch in Wein und Essig eingelegt, ferner als Gewürz für Braten verwendet.

Eibisch (*Althaea officinalis*)

Ischbe (Thay.), Ibschge (Schleith.), mhd.: ibesch (Idi. I, 48). Die Pflanze wird in Gärten gehalten, sie entwickelt hohe Stauden. Blätter und Blüten, hauptsächlich aber die Wurzeln, gelten als heilkräftig. Sie sind schleimhaltig. Eibischwurzeln werden im Herbst gewonnen und getrocknet. Ein Absud mit Kandiszucker gilt als gutes Hustenmittel und als Gurgelwasser bei Halsbeschwerden.

Liebstöckel (*Levisticum officinale*)

Diese Pflanze wird in neuerer Zeit in Gärten als Gewürz- und Heilpflanze häufiger gehalten als früher. Wegen des starken Geruches nennt man sie im Volke «Maggi». Das getrocknete Kraut wird als Gewürz gebraucht. Der Tee wirkt hustenlösend und schmerzlindernd bei Darmblähungen, man verwendet ihn auch bei Wassersucht. Die Wurzel ist ihres ätherischen Oeles wegen heilkräftig.

Anis (*Pimpinella Anisum*)

Der «Anis» stammt aus dem Orient und ist eine alte Kulturpflanze. Er wird bisweilen in Gärten gezogen, zur Hauptsache aber in Apotheken gekauft. Die süßlich duftenden Früchte verwendet man für Enisgueteli, Enisbrötli. In Schleithheim heißen sie «Enistüürggili». Aus der grünen Pflanze wird ein wirksamer

Tee gekocht, der einen harten, «verhockten» Husten zu lösen vermag. Wie Sellerie galt auch Anis als Aphrodisiacum (Mittel zur Beförderung des Geschlechtstriebes). Anistropfen werden als Hustenmittel verordnet.

Fenchel (Foeniculum vulgare)

Ahd. : fennichal. Fenchel wird bisweilen wie Anis und Dill in einzelnen Stöcken im Garten oder in den Reben gehalten. Die reifen getrockneten Samen schmecken süßlich und liefern einen Tee, der vor allem kleinen Kindern als Mittel gegen Bauchweh gegeben wird. Fencheltee schüttet man auch Kühen in die erste «Tränki» nach dem Kalbern. Er «öffni d'Milchoodere». Fencheltee mildert das Grimmen im Leib (L. Fuchs).

Meisterwurz (Peucedanum Ostruthium)

«Meisterwurze» (Rüdl.) ist eine alpine Pflanze (Doldengewächs), die früher im Mittelland in vielen Gärten gepflanzt worden ist, nach A. Keller auch in Rüdlingen. Ich habe sie in Thayngen und in anderen Gemeinden nie gesehen. Sie stand einst als Heilpflanze in hohem Ansehen. Der Wurzelstock wird im Herbst ausgegraben. Er enthält ein ätherisches Oel, welches stark anregend auf die Abscheidung der Verdauungssäfte wirkt und daher den Appetit fördert. Bei Bronchialkatarrh befördert es den Auswurf. Keller schreibt aus Rüdlingen: «Wenn unseren Eltern und Voreltern etwas fehlte und sie nicht gleich wußten, was es sei, griffen sie zuerst zum Meisterwurztee, sofern ein Schluck Kirsch nicht helfen wollte. Meisterwurztee wurde hauptsächlich dann genommen, wenn man einen Druck auf Brust oder Magen spürte. Man brauchte ihn aber auch bei Hitzen im Kopf und bei Ohrenweh und gegen Krämpfe aller Art. Die schmerzende Stelle rieb man mit einem starken Absud ein. Am längsten hielt sich die Meisterwurz als schmerzstillendes, beruhigendes Mittel bei zahnenden Kindern. Noch in den 80er Jahren wurden die Wurzeln zerschnitten, gedörrt und an einen schwarzen Faden aufgezogen und den Kindern um den Hals gehängt. Diese Chrällili wurden viel getragen. Die Pflanze war hochgeachtet, weil man ihr zauberabwehrende, die Behexung behindernde Kräfte zuschrieb. Man gab auch den Kühen und Kälbern davon, wenn man nicht wußte, was ihnen fehlte. Mit dem Verschwinden des Aberglaubens ist die Pflanze in unsern Gärten verschwunden.»

Zahlreiche L i p p e n b l ü t l e r, die aus dem Mittelmeergebiet stammen, haben wegen ihres Gehaltes an ätherischen Oelen medizinische und volksmedizinische Verwendung erhalten, so: Rosmarin, Lavendel, Majoran, Ysop, Gartensalbei, Bohnenkraut.

Lavendel (*Lavandula Spica*)

Lavender (Opfertsh., Barga), Pfalander, Falander (Rüdl.). Getrocknete Blüten liefern einen Beruhigungstee bei Diarrhoe. Er ist auch ein mildes Schlafmittel. Der käufliche Lavendelgeist wird zum Einreiben bei Rheumatismus verwendet. Pulverisierte Blüten werden zum Würzen der Blutwürste gebraucht, wie der Majoran. Als Mittel gegen Motten legt man getrocknete Lavendelblüten in die Wäscheschränke.

Guten Tag, Herr Gärtnersmann,
Haben Sie Lavendel?
Majoran und Thymian,
Und ein wenig Quendel?
(Schaffhausen)

Dieses Verslein ist nicht so harmlos wie es aussieht; denn Lavendel, Rosmarin usw. galten einst als Abortivmittel.

Majoran (*Majorana hortensis*)

Wird im Volksmund «Mejeroo» genannt und beim Metzgen in pulverisierter Form den Blutwürsten beigemischt.

Rosmarin (*Rosmarinus officinalis*)

«Rosmarii». Einst spielte bei wichtigen Anlässen, wie Hochzeit, Taufe und Begräbnis der Rosmarin eine große Rolle, heute sieht man ihn nur noch selten, und die alten Bräuche sind abgegangen. Im Sommer wurden die Rosmarinstöcke im Garten gehalten, im Herbst nahm man sie heraus und brachte sie in die Stube oder in den Keller zum Ueberwintern. Drei Zweiglein Rosmarin mußte in Rüdlingen bei der Taufe jeder Götti (als Geschenk der Gotte) anstecken, wenn man zur Kirche ging. Die Gotte trug einen Strauß am Rock, der Täufling ein Kränzchen am Uebertuch. Zwei Rosmarinstengel im Knopfloch, ein Kränzchen auf dem Hut und große «Flederebändel» am Rock waren die unablässlichen Abzeichen des mit einem Gewehr oder einer Pistole ausgerüsteten «Hochsigladers», wenn er zur ersten und zur zweiten Einladung der Gäste ausrückte. Vor dem Hause der Einzuladenden mußte er jeweilen einen Schuß abgeben. (Rüdlingen.) Auch in Thayngen trug der «Hochziglader» einen Rosmarinstrauß. Mit 3 Rosmarinzweiglein war am Hochzeitstage der Bräutigam geschmückt, mit 2 der Hochsiglader und mit 1 die übrigen Teilnehmer, ohne die Kinder. Mit Rosmarin wurden an der Hochzeit auch Voessen und Braten gewürzt. In Buchberg trug früher bei Leichenbegängnissen das Leid (die nächsten Verwandten und Angehörigen) Rosmarinzweige in den Händen und warf dieselben in das Grab. Rosmarin war das Sinnbild der Liebe. Dem Rosmarin wurde

auch reinigende, dämonenabwehrende Kraft zugeschrieben. Ein Rosmarin-zweiglein im Mund schützte vor Ansteckung bei Epidemien. Das Absterben des Rosmarins im Hause bedeutete, daß bald jemand aus der Familie sterben werde. Rosmarin längere Zeit in Schnaps eingelegt, gab ein Mittel zum Waschen der Augen, um sie zu stärken.

Ysop (*Hyssopus officinalis*)

Soope (Hementh., Schleith.), Chilchesoope (Buch, Lohn, Neuh., Barga, Löhning., Neunk., Sibl., Begging., Rafz), Chilcheschoope (Thay., Wilch., Osterf., Fuetzen). Wächst zahlreich verwildert auf der Westseite des Hohentwiels. Ysop wurde auf Landfriedhöfen oft gepflanzt. Früher nahmen die alten Bauernfrauen immer ein Zweiglein davon als «Schmeckis» in die Hand beim Gang zur Kirche (auch Lavendel, Rosmarin, Bohnenkraut, Eberreis). Tee aus Ysop ist ein Heilmittel bei Erkrankung der Luftwege und dient auch als Brechmittel.

Bohnenkraut (*Satureja hortensis*)

«Bohnechruut». Wird vom Volk häufig mit Ysop verwechselt. Man sieht es noch da und dort in Gärten, auch verwildert. Es dient als Gewürz beim Genuß von Bohnen, da es die blähende Wirkung verhindere.

Löwenschwanz (*Leonurus Cardiaca*)

«Teuichruut» (Gächl., Schleith.). Wird als Heilmittel bei Verdauungsstörungen des Viehs verwendet, «wenn es die Teui verloren hat». War einst auch ein Hausmittel des Menschen bei Magenstörungen.

Gartensalbei (*Salvia officinalis*)

Salbiine (Hemish., Ramsen, Altorf, Lohn, Hallau, Trasad., Rüdli.), Selbiine (Thay., Opfertsh.), Müslichruut (Stein, Thay., Hofen, Altorf, Büttenh., Herbl., Neuh., Merish., Löhning., Neunk., Gächl., Oberh., Wilch., Sibl., Schleith., Begging.). Die Blätter samt dem Stiel werden in Omelettenteig gelegt und in heißem Fett gebacken. Der Stiel ist der Mäuslichschwanz (Müslichüechli). Bei der Zubereitung der «Spießli», einer Spezialität aus Kalbsleber, werden auch Salbeiblätter verwendet. Tee aus Salbeiblättern wirkt desinfizierend und dient zum Spülen bei Mund- und Halsleiden. Wenn früher ein Kind «d'Muulfüüli» hatte, so wurde der Mund mit grünen Salbeiblättern ausgerieben. Salbeiblättertee ist ein wirksames Gurgelwasser. Ein altes Rezept lautet: «So einem das Zahnfleisch faulet, der nehme Salbei, siede sie in Wein, laß ein Teil einsieden, dann in den Mund genommen, heiß als man erleiden kann, und die Zähne abgewaschen.»

Melisse (*Melissa officinalis*)

wird wegen des scharfen Geruches meist «Zitronechruuf» genannt. Melissee ist gut gegen Unterleibskrämpfe.

Goldmelisse (*Monarda didyma*)

wird im Kanton Schaffhausen wenig gepflanzt. Diese aus Nordamerika stammende Arzneipflanze wirkt regulierend auf die Verdauungstätigkeit und mildernd bei unregelmäßiger schmerzhafter Periode, ebenso lindert sie Schmerzen bei Schwangerschaft.

Pfefferminze (*Mentha piperita*)

«Pfeffermünz» ist eine der beliebtesten Teepflanzen; liefert einen vorzüglichen Tee gegen Unterleibsschmerzen und bei Magenbeschwerden. Dämpfe davon wirken gut bei Rachen- und Bronchialkatarrh.

Basilienkraut (*Ocimum Basilicum*)

Uralte Kulturpflanze, stammt aus Indien. Mittel gegen Schlangenbisse. Tee gegen Blähungen und Husten, auch gegen Nervenschwäche. Ferner als Gewürz zu Suppen, Saucen und zum Einmachen von Gurken.

Bilsenkraut (*Hyoscyamus niger*)

«Bilsemchruuf» (Rüdl., schwäbische Alb). Stark giftiges Nachtschattengewächs, wächst auf Schuttplätzen und an Bahndämmen. Das Alkaloïd Hyoscyamin wirkt lähmend auf das Nervensystem. Es soll nur vom Arzt angewendet werden. Von der früheren volksmedizinischen Verwendung wurde im Neujahrsblatt Nr. 5, p. 53, berichtet.

Mutterkraut (*Chrysanthemum Parthenium*)

Schneebällili (Buchth.), Mareiili (Gächl.), Maria-Magdaleneblüemli (Füetzen). Es ist eine vergessene Arzneipflanze, kommt oft in Gärten und auf Schuttplätzen verwildert vor. Die getrockneten Blüten liefern einen Tee, der bei Verdauungsstörungen und Mutterleiden Verwendung findet.

Wermut (*Artemisia Absinthium*)

Absinthpflanze, im Volksmund überall «Wurmet» genannt. Sie wird in Gärten und in Reben bisweilen gehalten, wächst am Hohentwiel verwildert. Wermut enthält ein sehr bitteres Oel. Der Tee ist ein Universalmittel bei Magenstörun-

gen, ist gut gegen Magenkrämpfe, wirkt appetitanregend und wird auch als Wurmmittel gebraucht. Der bei den Franzosen beliebte Absinthlikör ist gesundheitsschädlich. Die Herstellung ist in der Schweiz verboten. Wermutzweige werden in Kleiderschränke gelegt als Mittel gegen die Schaben (Motten).

Eberraute (Artemisia Abrotanum)

ein mediterraner Halbstrauch, wächst da und dort auf Friedhöfen und in Bauerngärten. Zimperginggis (Rüdl.), Schmeckis (Thay.), Zitronechruut (Schaffh.). Wurde einst als Wurmmittel, als Mittel gegen Gelbsucht, Blasen- und Mutterleiden gebraucht. «Schmeckis» der alten Frauen beim Kirchenbesuch wie Lavendel und Ysop.

Ringelblume (Calendula officinalis)

Es ist eine Pflanze der Bauerngärten und Landfriedhöfe. Ringleblueme (Thay., Opfertsh., Lohn, Merish., Barga), stinkigi Hoffert (Hemish., Ramsen, Schaffh., Löhning., Schleith.). Die abgezapften Blüten liefern einen Tee, welcher die Gallenabsonderung beschleunigt bei Gelbsucht, ferner auch die Periode fördert. Ringelblumensalbe ist ein ausgezeichnetes Mittel bei Brandwunden, ferner bei Frostbeulen an Händen und Füßen. Nach A. Keller werden die Blüten in reiner Butter gebraten, das Ganze darauf mit kaltem Wasser abgelöscht. Das «kallende» Fett, das obenauf schwimmt, wird sodann abgenommen. Die Salbe wird auch für das Vieh verwendet, z. B. wenn eine Kuh oder eine Geiß einen Milchfrost hat und ein krankes Euter besitzt. Hat man kein Ringelblumenfett, so kann man eine Rääbe aushöhlen und das Fett in die Oeffnung gießen. Schrumpft die Rääbe ein, so ist das Fett zum Einreiben gut.

Benediktenkraut (Cnicus Benedictus)

Chalte Benedikt (Schleith.), abgeleitet aus Kardo-Benediktenkraut, Kardenbenedikt (Wilch.). Es war einst ein sehr geschätztes Heilkraut. Außer in Schleithem und Wilchingen heute so gut wie vergessen. Die Pflanze enthält einen Bitterstoff, der als Magenmittel wohltätig wirkt. Die Blätter, roh vom Stock gegessen, wurden hauptsächlich bei Lungenleiden verwendet. Kardenbenedikt war ein Allerweltsheilmittel, darum der Name cardo benedictus (gesegnete Distel). R u t h B l u m erzählt in ihrem schönen Buch: «Blauer Himmel, grüne Erde» (Verlag Huber, Frauenfeld) aus Wilchingen viel von der Heilpflanze (S. 148/149).